

Vereinbarkeit von Beruf und Pflege

**Unterstützung von Angestellten
mit zu pflegenden Angehörigen**

**Erfahrungen aus
Unternehmen**

Das TGZ – Ihr Partner für moderne Unternehmens- und Projektentwicklung!

Technologie- und Gründerzentrum „Fläming“ GmbH
Brücker Landstr. 22 b, 14806 Belzig
Tel.: 03 38 41 / 6 54 00
Fax: 03 38 41 / 6 54 03
Web: www.tgz-belzig.de



Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| Vorwort | 3 |
| Berufstätigkeit und Betreuung von Angehörigen | 4 |
| Ein Firmenseminar entsteht | 6 |
| Drei Beispiele aus der Praxis | 8 |
| Brandenburgische Technische Universität (BTU) Cottbus | 8 |
| Landratsamt Potsdam-Mittelmark | 9 |
| Amtsverwaltung Brück | 10 |
| Die Dozentin berichtet | 11 |
| Die Sicht des Personalrats | 15 |
| Die TeilnehmerInnen berichten | 17 |
| Nachhaltigkeit – Wie geht es weiter | 19 |
| Projekthintergrund | 21 |

Vorwort

In die Situation, Familienangehörige betreuen zu müssen, kann jeder kommen – unabhängig von Alter und Geschlecht. Jedoch denkt man hier in erster Linie an die Betreuung von Kindern. Was aber passiert, wenn an Stelle der Kinder vielleicht die eigenen Eltern Pflege benötigen?

Angesichts der demografischen Entwicklung in Deutschland wird dieses Thema immer vordringlicher und trotzdem ist es noch mit vielen Tabus behaftet.

Ein Großteil der Personen, die in irgendeiner Weise in die Betreuung eines älteren Angehörigen einbezogen sind, gehen gleichzeitig einer Erwerbstätigkeit nach. Für sie stellt sich die Frage, wie sie Beruf und Pfllegetätigkeit unter einen Hut bringen können. Diese Doppelbelastung ist nicht nur für die Beschäftigten schwer zu bewältigen und kann zu Krankheit bis hin zur Arbeitsaufgabe führen. Damit wird das Thema auch für Betriebe relevant, denen unter Umständen ein Verlust qualifizierter eingearbeiteter Arbeitskräfte bevorsteht.

Der Frage nach der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ging über 3 Jahre ein EU-Projekt im Technologie- und Gründerzentrum (TGZ) Belzig nach (vgl. Projekthintergrund). Analysen in Betrieben und Einrichtungen zeigten einen hohen Informationsbedarf von Beschäftigten zum Thema Umgang mit plötzlichem Betreuungsbedarf bei Angehörigen. So wurde ein „Firmenseminar für Angestellte mit pflegebedürftigen Angehörigen“ ins Leben gerufen. Die vorliegende Broschüre zeigt den Werdegang von der Entwicklung der Seminarreihe bis hin zu Durchführung und Ergebnissen.

Fakt ist: Besonders berufstätige pflegende Angehörige benötigen dringend gezielte Unterstützung, die heute nur eingeschränkt geboten wird. In Deutschland pflegen Kinder ihre Angehörigen unbemerkt und ohne Hilfe. Nach Umfragen innerhalb der Seminargruppen wird dem Thema in der Öffentlichkeit zu wenig Beachtung geschenkt. Mit dieser Broschüre wollen wir darauf aufmerksam machen.

Veit-Stephan Zweynert

Geschäftsführer

Belzig, Frühjahr 2005



Berufstätigkeit und Betreuung von Angehörigen

Einflüsse des demografischen Wandels

„Deutschland wird sich in den nächsten beiden Jahrzehnten demografisch stark und danach sogar massiv verändern“ heißt es in einer Studie, die vom Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung mit Unterstützung der Robert-Bosch-Stiftung erstellt wurde. (Quelle: Studie „Deutschland 2020“, Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, August 2004)

Nach amtlichen Bevölkerungsprognosen wird der Anteil der über 65-jährigen von heute 17,5 % im Laufe der nächsten 20 Jahre in Deutschland auf rund 23 % steigen. Gleichzeitig schrumpft die Bevölkerung von rund 82 Millionen bis zum Jahr 2050 auf 75 Millionen Bürger.

In der Region Berlin-Brandenburg gibt es große demografische Gegensätze. Berlin, mit den umliegenden Brandenburger Landkreisen ist nach dem Ruhrgebiet das zweitgrößte Ballungszentrum Deutschlands. Die Uckermark dagegen, nur 50 km entfernt, ist die am dünnsten besiedelte Region Deutschlands. So wird sich auch die Alterung im Land Brandenburg sehr unterschiedlich entwickeln. Für das Jahr 2020 sagen die Prognosen für die berlinnahen Landkreise Potsdam-Mittelmark, Teltow-Fläming und Havelland einen Bevölkerungsanteil von 29 % der über 60-jährigen voraus. Im übrigen Brandenburg werden jedoch im Jahr 2020 bereits mehr als 31 % der Bewohnerinnen über 60 Jahre alt sein, im ehemaligen Braunkohlerevier Lausitz-Spreewald sogar 33,6 % (Quelle: Studie „Deutschland 2020“, Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, August 2004).

Zur Zeit erhalten rund 2 Millionen Menschen in Deutschland Leistungen aus der Pflegeversicherung. Von diesen pflegebedürftigen Menschen werden rund zwei Drittel zu Hause gepflegt. Im Jahr 2020 werden etwa 2,64 Millionen Menschen pflegebedürftig sein, rund 630.000 mehr als heute (statistische Angabe des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziales, Mai 2004). Es ist zum einen finanziell kaum machbar, für all diese Menschen Heimplätze bereitzustellen bzw. nicht alle Betroffenen und ihre Angehörigen können sich diese leisten. Zum anderen setzt sich immer mehr die Erkenntnis durch, dass ein möglichst langes Verweilen in der eigenen Wohnung mit entsprechender Betreuung stark präventiv gegenüber Mobilitäts- und Demenzerkrankungen wirkt. Da die Pflegeversicherung nicht alle Bedarfe abdeckt, werden zunehmend Angehörige Betreuungs- und Pflegeaufgaben für Ältere übernehmen, und das nicht nur aus finanziellen Gründen, sondern auch häufig, weil sie gern freiwillig z.B. für ihre alten Eltern da sein wollen oder aber auch, weil es soziale Rollenbilder so vorgeben (vgl. Interview mit der Dozentin).

Zwei Drittel der Pflegebedürftigen sind zu Hause!



Vereinbarkeit von Beruf und Pflege

Wie eine Studie von Infratest Sozialforschung aus dem Jahre 2002 belegt, sind ca. 20 % der Hauptpflegepersonen voll berufstätig und 15 % arbeiten in Teilzeit. Wie oben ausgeführt, ist die Tendenz steigend. Nur äußerst wenige von Ihnen nutzen die Unterstützung durch Beratungsangebote, Angehörigengruppen, Pflegekurse, etc..

20% der Pflegenden sind voll berufstätig!

Die Betreuung eines meist älteren Familienmitglieds wird häufig unbewusst übernommen. Angehörige, die in der Nähe des Betroffenen wohnen, übernehmen nach und nach immer mehr Aufgaben und wachsen so in die Rolle der Betreuenden hinein. Es kann aber auch geschehen, dass die Angehörigen von einer Notsituation (Schlaganfall) überrascht werden und so zu einer schnellen Entscheidung gezwungen werden. Diese stehen dann vor folgenden Fragen: Wo finde ich Hilfe und Unterstützung? Was kann ich tun? Welche Kosten kommen auf mich zu? Welche Möglichkeiten der Pflege gibt es? Welche rechtlichen Fragen muss ich abklären? Finde ich Verständnis im Betrieb? Kann und muss ich meine Arbeitszeit reduzieren?

Während es sich bei der Betreuung von Kleinkindern um relativ klar kalkulierbare Zeiträume und eine Dynamik abnehmenden persönlichen Betreuungsbedarfs handelt, so ist bei der Pflege Angehöriger normalerweise die Zeitspanne kaum abzuschätzen und die Dynamik geht in Richtung zunehmenden Pflegebedarfs.

Mögliche Folgen für Berufstätige, wenn keine Entlastung geboten wird:

- emotionale und körperliche Belastungen, verminderte Leistungsfähigkeit
- Versäumen/Reduzieren von Arbeitszeit, Beendigung der Erwerbstätigkeit
- Finanzielle Einbußen (auch bei Altersversorgung)

Folgen für Berufstätige

Folgen für Unternehmen

- Erhöhung von Abwesenheitsraten, Fehlzeiten und Krankenstand
- Minderung der Produktivität, Belastbarkeit und Arbeitszufriedenheit der Angestellten
- Verlust qualifizierter Arbeitskräfte, Zusatzkosten für Personalsuche

Folgen für Unternehmen

Ein Firmenseminar entsteht

Im TGZ-Projekt „Coaching-Management-Agentur (CMA) Potsdam-Mittelmark“ lag ein Tätigkeitsschwerpunkt in der Entwicklung familienfreundlicher Maßnahmen in Unternehmen (vgl. Projekthintergrund).

Dazu wurde eine IST-Analyse der Familienfreundlichkeit im Unternehmen entwickelt und in 10 sehr unterschiedlichen Betrieben und Einrichtungen angewendet – vom kleinen Produktionsbetrieb bis hin zur großen Verwaltung. Hierbei beteiligten sich sowohl die Leitung als auch die Angestellten an einer anonymen Befragung. Es wurde die Vereinbarkeit von familiären und beruflichen Fragen in verschiedenen Bereichen (z.B. Arbeitszeit, Arbeitsort) abgefragt. Darunter war auch die Frage nach dem Zeitaufwand, der für die Betreuung von Angehörigen nötig ist – eingeteilt nach Betreuung von Kindern (bis 16 Jahre), von älteren Angehörigen oder nach beidem gleichzeitig.

Im Ergebnis der Analysen wurde u.a. deutlich, dass zum Thema der Betreuung älterer Angehöriger starker Informationsbedarf besteht. Viele Befragte gaben an, bereits jetzt mehrmals in der Woche einen älteren Angehörigen zu unterstützen. Dies galt besonders für Unternehmen mit einem höheren Frauenanteil über 40 Jahre wie z.B. Verwaltungen, aber auch in einem reinen Männer-Produktionsbetrieb ergaben Folgegespräche, dass 3 der Arbeiter sich in letzter Zeit sehr plötzlich u.a. durch Schlaganfall eines Elternteils mit der Problematik auseinandersetzen mussten. Da ihre Lebenspartnerinnen auch noch berufstätig waren, mussten sie selbst einen Weg finden, alles zu organisieren. Sie wandten sich an den Betriebsratschef, der damit auch noch nicht konfrontiert worden war. Deshalb wurde das Informationsangebot des TGZ gern angenommen.

Ein Ergebnis war auch, dass die Thematik der Doppelbelastung durch Beruf und Betreuung oder Pflege von Angehörigen in Betrieben kaum thematisiert wird, obwohl gerade hier im Gegensatz zum Kinderbetreuungsbedarf ein plötzlicher Einschnitt erfolgen kann wie eben durch einen Schlaganfall. Das ist immer noch ein Tabuthema, aber den Unternehmensleitungen wird nach Diskussion der Thematik auch ihre Relevanz klar, schließlich können sie wertvolle eingearbeitete Fachkräfte durch eine solche Doppelbelastung verlieren.

Um dem entgegenzuwirken, wurde von den TGZ-Mitarbeiterinnen zusammen mit der Arbeiterwohlfahrt vor Ort ein Firmenseminar entwickelt. Ziel war eine umfassende Information Berufstätiger und der Betriebsleitungen zum Thema Pflege, um der Doppelbelastung vorzubeugen.

Analysen in Betrieben

Doppelbelastung Beruf und Pflege ist Tabuthema.

Die Angestellten sollten sich möglichst vor Eintritt eines Pflegefalls mit der Vielfalt der auftretenden Probleme beschäftigt haben, Ansprechpartner und potentielle Entlastungsmöglichkeiten kennen. Der Betrieb sollte organisatorische Möglichkeiten der Unterstützung in Erwägung ziehen, wie z.B. spezielle Arbeitszeitregelungen. Bereits pflegende Berufstätige erhalten im Seminar emotionale Unterstützung.

Voraussetzungen für die Durchführung des Seminars:

- Interesse des Betriebes
- Genehmigung des Seminars möglichst in der Arbeitszeit
- betriebliche AnsprechpartnerIn für das Organisatorische
- Referentin sehr praxiserfahren und einfühlsam (z.B. Sozialarbeiterin der Wohlfahrt)
- gute Balance zwischen Information, Erfahrungsaustausch und individuellem Beratungsbedarf (letzterer besser in Einzelberatung)

Voraussetzungen
für das
Firmenseminar

Inhalte des Seminars:

- Was tun bei plötzlichem Pflegebedarf?
- Kosten der Pflege – was bringt die Pflegeversicherung?
- Möglichkeiten der Pflege – von ambulant bis stationär
- Rechtliche Fragen der Betreuung
- Hilfsmittel in der Pflege
- Entlastung für die Pflegenden - Gefahren der Langzeitpflege
- Umgang mit Demenzkranken
- Sterben, Tod und Trauer
- Die Zeit nach der Pflege

Seminarinhalte

Die Seminare fanden meist in Form einer Gesprächsrunde von etwa 2 Stunden statt. Dabei wurden inhaltlich 1 bis 2 der o.g. Themen besprochen.



Gesprächskreis
im Landratsamt
in Belzig

Drei Beispiele aus der Praxis

In verschiedenen kooperierenden Unternehmen und Einrichtungen wurde die Seminarreihe vorgestellt und durchgeführt. Besonders gut angenommen wurde die Reihe von Verwaltungsbetrieben. Im Folgenden werden drei Beispiele vorgestellt. Meinungen der TeilnehmerInnen, der Dozentin und einer Betriebsratsvorsitzenden werden in den nächsten Kapiteln dargestellt. Besonderer Dank gilt den entsprechenden Unternehmensleitungen, die die Durchführung durch ihre Akzeptanz erst ermöglicht haben.

Brandenburgische Technische Universität (BTU) Cottbus

Die Analyse der Familienfreundlichkeit an der Universität (1119 Beschäftigte) ergab einen Informationsbedarf zum Thema Pflege. Daraufhin wurde die Seminarreihe in den Weiterbildungskalender der Universität aufgenommen. Es gab vier festgelegte Termine in Abständen von jeweils vier Wochen. Eine Gruppe von acht betroffenen und interessierten Frauen traf sich jeweils in der Zeit von 16 – 18 Uhr. Die Seminarteilnehmerinnen hatten sich im Vorfeld für diese Zeitschiene entschieden. Die Räumlichkeiten wurden von der BTU kostenlos zur Verfügung gestellt. Durchgeführt wurden die Seminare unter fachkundiger Leitung der Arbeiterwohlfahrt Guben. Dazu wurden im Vorfeld durch die Mitarbeiterinnen des TGZ Gespräche geführt. Es galt, das gemeinsam mit der Arbeiterwohlfahrt Potsdam-Mittelmark entwickelte Konzept der Seminarreihe vorzustellen und für die Bedarfe vor Ort anzupassen.

Seminar im
Weiterbildungs-
programm der
Universität

Kontakt: BTU Cottbus, Gleichstellungsbeauftragte Ehrengard Heinzig,
Telefon: 03 55 / 69-23 24 oder 31 98

Die Ergebnisse der TGZ-Analyse sind einzusehen unter:
www.tu-cottbus.de/BTU/GBA („Familienfreundliche Hochschule“)

Landratsamt Potsdam-Mittelmark



Die Gleichstellungsbeauftragte des Landkreises wurde als Mitorganisatorin geworben. Gemeinsam mit ihr wurden die Termine abgestimmt, Plakate aufgehängt und sie stellte die Vorankündigungen ins Intranet. Alle vier bis sechs Wochen trafen sich Betroffene und Interessierte zu einer Gesprächsrunde im Landrats-

amt. Die Zahl der Teilnehmenden war stets unterschiedlich. Auffallend war auch an dieser Gruppe, dass nur Frauen an den Gesprächen teilnahmen. Dies bestätigt die Aussagen aus Umfragen, dass es z.Zt. noch vorrangig Frauen sind, die ihre Angehörigen pflegen. Dank der Unterstützung durch Personalamt und Personalrat konnte das Seminar mittwochs von 14 bis 16 Uhr statt finden, also während der Arbeitszeit. Um den kurzen Weg zu gewährleisten, wurde ein Raum im Landratsamt kostenlos zur Verfügung gestellt.

Zur Bewertung des Seminars äußerte sich das Personalamt: „Das Thema Berufstätigkeit und Betreuung von Angehörigen sehen wir insofern als wichtig und relevant, da diese Lebenssituation fast jeden treffen kann und es deshalb wichtig ist, Grundzüge zum Verhalten sowie Rat und Hinweise zu bekommen. Nicht zuletzt kann der/die Beschäftigte mit entsprechenden Kenntnissen in zum Teil sehr belastenden Situationen selbst zur Erhaltung seiner Arbeitskraft wirken.“

Kontakt: Landratsamt Potsdam-Mittelmark, Gleichstellungsbeauftragte Ines Angelika Lübbe, Telefon: 03 38 41 / 91-0



Ankündigungen
im Intranet

Interview mit
Personalrats-
vorsitzenden
auf Seite 15

Amtsverwaltung Brück

Mit Hilfe der Gleichstellungsbeauftragten des Landkreises Potsdam-Mittelmark wurde das Seminar auch in der Amtsverwaltung in Brück angeboten. (Das Amt gehört zum Landkreis.)



Die Leiterin Sozialamt/Liegenschaften des Amtes Brück sorgte vor den Gesprächsrunden für die notwendigen terminlichen Informationen innerhalb des Hauses. Ähnlich wie im Landratsamt Potsdam-Mittelmark kamen auch hier alle vier bis sechs Wochen Betroffene und Interessierte zu einem Gesprächskreis zusammen. Unterschied: es war eine gleichbleibende Gruppe von sechs Interessierten, d.h. die Fluktuation innerhalb der Gruppe gab es nicht.

Hervorzuheben ist hier die Teilnahme eines Mannes. Nach seinen Gründen befragt, antwortete er: „Auf der einen Seite ist es Interesse am Thema als solches, auf der anderen Seite bin ich der Meinung, dass Pflege nicht nur Frauen angeht. Ich möchte mich auch um meine Eltern kümmern. Sie haben mich aufgenommen, als es mir nicht so gut ging. Jetzt möchte ich für sie da sein.“

Auch Männer sind betroffen.



Kontakt: Amt Brück, Dagmar Fischer, Telefon: 03 38 44 / 62-0

Die Dozentin berichtet



Frau Susann Michel ist Sozialarbeiterin der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Potsdam-Mittelmark e.V.. Mit ihr wurde die Seminarreihe inhaltlich entwickelt und sie begleitete die Seminare im Landratsamt Potsdam-Mittelmark und im Amt Brück als Dozentin. Sie wurde durch die Mitarbeiterinnen des TGZ nach ihrer Meinung über die Bedeutung der Veranstaltungen befragt.

Frau Michel, warum findet es die Arbeiterwohlfahrt wichtig, Angehörige von Betreuungsbedürftigen zu informieren?

Interview mit der Dozentin

*Angehörige, die ein Familienmitglied pflegen, sind mehrfach belastet. Beruf, Haushalt, evtl. Kinder oder Enkel im Haus. Sie müssen ihre Kräfte einteilen und mit ihren Ressourcen haushalten. Sie haben ein Recht darauf, ihre eigenen Interessen, Neigungen, Freizeitaktivitäten, Kontakte weiterzuleben. Den meisten Angehörigen kommt das selbstsüchtig vor. Sie verkennen dabei, dass sie eine riesige Chance vergeben, mit der sie ihre Kraftakku aufladen könnten. Zuweilen müssen Angehörige vor eigener Selbstopferung geschützt werden. Es kommt vor, dass Pflegepersonen ihre eigene Überforderung nicht wahrnehmen und der Dauerbelastung nicht gewachsen sind. Ihre eigenen Versagensängste hindern sie, sich Hilfe zu holen. **Nein sagen** ist den zumeist weiblichen Pflegepersonen nicht eigen. Aussagen wie: „Ich mache eben so lange es geht.“ Oder „Was soll ich machen? Ich wusste, dass alles mal an mir hängen bleibt. Wer soll es denn sonst machen?“ sind typisch. Angehörige brauchen Auszeiten, um Kräfte zu sammeln, Luft zu schnappen und etwas für sich zu tun, **ihr** Leben zu leben. Das Aufzeigen von Entlastungsmöglichkeiten oder ein Beratungsgespräch geben dem Angehörigen die Sicherheit, im Bedarfsfall nicht allein zu sein und Hilfe zu erhalten. Das stärkt die Pflegebereitschaft und bedeutet gleichzeitig Stabilität für den Pflegebedürftigen.*

Nur eine zufriedene Pflegekraft, die ihre Gesamtsituation überschaut, Aufgaben verteilen und Hilfe annehmen kann, sich Ruheräume schafft, ist in der Lage, Angehörige fürsorglich und ausdauernd zu betreuen sowie ihre eigene Weiterbeschäftigung zu ermöglichen, einen stabilen, verständnisvollen und hilfeorientierten Familienverband zu schaffen, langfristige Pflege in der Häuslichkeit zu gewährleisten, gute ausgeglichene Pflege zu ermöglichen und Ressourcen gemeinsam mit den anderen Angehörigen zu erkennen.

Sollten sich Angehörige auch schon beraten lassen, bevor ein Betreuungsfall eintritt?

Das kommt ganz auf die individuelle Situation an. Es kann auf keinen Fall schaden, aber: Wer weit und breit keinen Angehörigen in der Verwandtschaft hat, der in einem "kritischen Alter" ist oder gesundheitliche Beeinträchtigungen aufweist, kann oft seine Fragen nicht formulieren, da er kein Problem hat. In vielen Familien wird über das Thema gesprochen und dann ist eine prophylaktische Beratung sehr sinnvoll. Eine bestimmte Situation erfordert bestimmte Fragen, z.B. "Meine Mutter möchte auf keinen Fall ins Heim, das mussten wir ihr versprechen. Was gibt es für Versorgungsmöglichkeiten?" Oder: "Ich möchte meine Mutter gern auch versorgen, habe aber unregelmäßigen Dienst, geht das trotzdem? "

Wo sehen Sie das besondere Problem, wenn jemand pflegt und berufstätig ist?

In der Doppelbelastung in Form eines enormen Organisationsaufwandes. In dem Nicht - Erkennen der eigenen Grenzen. In dem Nicht-Miteinbeziehen der eigenen Familie. In dem Nicht-in-Anspruch nehmen der Hilfeangebote / Entlastungsangebote. Das heißt, die Ressourcen werden nicht erkannt und genutzt. Die Pflegeperson muss nicht nur organisieren, sondern überprüfen, an alles denken, neu regeln, z.B.: die Arzttermine koordinieren, Windeln besorgen, Schlüssel für die Sozialstation hinterlegen, extra Lebensmittel einkaufen, ... und das Alles mit

den Dienstzeiten abgleichen. Durch die anderen Familienmitglieder wird **das bisschen** nicht als erheblicher Mehraufwand erkannt, so dass auch Sie mit ihren Fragen / Problemen noch dazukommen, anstatt zu entlasten. Hinzu kommt, dass die Pflegeperson den Anderen (dem eigenen Ehemann oder der 20-jährigen Tochter) nicht zutraut, dass sie es genau so gut machen wie man selber, oder ein Mann doch nicht der Mutter das Abendbrot machen kann. Viele Überforderungssituationen sind hausgemacht. Die Betroffenen (Pflegepersonen) signalisieren den anderen nicht, dass ihre Kraftreserven zur Neige gehen. Also sehen alle anderen auch keinen Grund, ihr Verhalten zu ändern bzw. die Person zu entlasten oder zu schonen. Das wiederum hat zur Folge, dass irgendwann gar nichts mehr geht, Schuldzuweisungen ausgesprochen werden, die ersten Krankenschreibungen auf Grund von Erschöpfung folgen.

Wie will die Arbeiterwohlfahrt der stärkeren Nachfrage in diesem Bereich in Zukunft begegnen?

Es werden feste und variable Sprechzeiten angeboten, in Einzelfällen auch außerhalb der regulären Arbeitszeit. Damit kann auch der Beratungsbedarf von Personen gedeckt werden, die erst spät von der Arbeit kommen oder nur am Wochenende ihre Verwandten besuchen. In Außensprechzeiten, so z.B. in Brück, ist eine zusätzliche Beratung eingerichtet worden. Bei Vorträgen zu diesem Thema in den Ortsvereinen wird ein interessiertes und wissbegieriges Publikum angesprochen. Bei dieser Gelegenheit ist ausreichend Raum und Zeit, um weitere Fragen zu beantworten. Natürlich steht den Bürgern eine weiterführende individuelle Beratung offen. Bei Bedarf auch in Form von Hausbesuchen. Das ist gerade für ältere Menschen sehr wichtig, die bedingt durch ungünstige Verkehrsanbindungen sehr eingeschränkt sind. Auf weitere Erfordernisse kann die AWO zeitnah reagieren.

Glauben Sie, dass das Thema „Betreuung von Angehörigen“ in der Öffentlichkeit zu wenig diskutiert wird?

Das kann ich so pauschal nicht sagen. Ich denke, dass gerade in unserem Landkreis viele Angebote und Möglichkeiten bestehen, um sich diesem Thema zu widmen. Es besteht eine große Träger- und Betreuungsvielfalt. Das Thema Pflege ist lukratives Veranstaltungsthema für interessierte Bürger, die sich schon ihre eigenen Gedanken diesbezüglich gemacht haben. Aber viele leben die Vogel - Strauß - Politik und glauben, der Kelch geht an ihnen vorbei und sie kommen um die Pflege herum oder sie verschließen einfach die Augen vor dem Unausweichlichen. Es liegt an jedem selbst, vorzubeugen und sich umfassend vorsorglich zu informieren. Ich hoffe, die Seminarreihen haben dazu beigetragen, die Menschen für dieses Thema zu sensibilisieren und zu zeigen: es ist wichtig, gut und lange nach der richtigen Betreuungsform zu suchen und sich professionelle Beratung zu holen. Leider entscheiden viel zu häufig finanzielle Gegebenheiten über das Wohl und Wehe der Pflege.

Informieren bevor der Betreuungsfall eintritt.

Herzlichen Dank!

Kontakt: Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Potsdam-Mittelmark e.V.,
Susann Michel, Tel. 03 38 41 / 31 19 0



Die Sicht des Personalrats

Vom Landratsamt Potsdam-Mittelmark beantwortete die Personalratsvorsitzende Frau Zimmermann einige Fragen zum Seminar.

Warum ist in Ihrer Verwaltung das Thema Berufstätigkeit und Betreuung von Angehörigen wichtig bzw. relevant?

Viele Mitarbeiterinnen, insbesondere Frauen, die die Pflege übernommen haben, interessiert dieses Thema - es werden immer mehr. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie stößt vielfach an Grenzen, da auch durch die langen Fahrzeiten in unserem großen Flächenkreis Probleme entstehen. Gern würden viele verkürzt arbeiten, bei dieser Entscheidung spielt die finanzielle Lage der Familie eine wesentliche Rolle. Es können sich nur wenige Frauen „leisten“. Es sind vorwiegend Frauen, die die Pflege übernehmen.

Wer hat an den Gesprächsrunden teilgenommen?

Es haben nur wenige teilgenommen. Es bestand eventuell die Unsicherheit, ob der Arbeitgeber tatsächlich für diese Veranstaltung eine Arbeitsbefreiung erteilt. Viele betrachten die Pflege als Privatsache, „über Probleme spricht man nicht, es könnte in unserer Leistungsgesellschaft nicht gut ankommen“. Teilgenommen haben Kolleginnen, die bereits pflegebedürftige Angehörige zu Hause haben, aber auch Kolleginnen, deren Angehörige schon älter sind und vielleicht in kurzer Zeit zum Pflegefall werden. Die jüngeren MitarbeiterInnen interessiert dieses Thema noch nicht...“es ist noch weit weg“.

Was ist für Sie das Ergebnis dieser Gesprächsrunden?

Das Thema ist wichtig, aktueller denn je! Unser Altersdurchschnitt liegt bei 47 Jahren und wir haben ca. 70 % Frauen in der Verwaltung, bis zur Altersrente ist noch ein weiter Weg. Es gilt also die Kräfte einzuteilen! Einige sehr interessante Informationen sind vermittelt worden, erste Hemmschwellen sind überwunden, Tabus durch-

brochen. Die Seminare sollten aber weiter fortgesetzt werden, da noch viele Fragen offen sind.

Wie soll es weitergehen? Verfolgen Sie das Thema auch nach Seminarende weiter?

Das Thema sollte gefestigt werden. Ein breiter Personenkreis ist denkbar, es spricht sich jetzt in der Verwaltung herum. Einige Kolleginnen aus Werder sind auch sehr interessiert, können es aber zeitlich nicht einrichten, nach Belzig zu kommen. Einige Seminare dort bzw. in Teltow wären sehr toll. Das Thema sollte insgesamt nicht als Problematik sondern als „Alltagssituation“ gesehen werden.

Glauben Sie, dass das Thema „Betreuung von Angehörigen“ in der Öffentlichkeit zu wenig diskutiert wird?

Ja. Zu diesem Thema glauben die Betroffenen meist, sie stehen allein da, Hilfe ist nicht zu erwarten. Viele meinen auch, sie müssen allein damit fertig werden, es kann ja doch niemand helfen. Wenn überhaupt, diskutieren Betroffene untereinander. In der breiten Bevölkerung ist das Thema nicht geläufig, die Sensibilisierung fehlt. Noch zu wenige Betriebe nehmen sich der Situation an, schauen nur sehr selten über den „betrieblichen Tellerrand“. Die Integration der Alten und Kranken/Behinderten ist nicht immer gegeben, denn fit und dynamisch ist in!!! Meist fehlen ganz einfache Hilfsmittel, aber auch Rahmenbedingungen wie z.B. abgesenkte Bordsteine, Treppenlifte, Lifte an sich, Behinderten-WC, die eine Integration ermöglichen und die Betreuung der Angehörigen einfacher gestalten. Das spezielle Augenmerk dafür fehlt oder ist nur teilweise vorhanden.

Herzlichen Dank!

Kontakt: Landratsamt Potsdam-Mittelmark, Personalrat,
Frau Zimmermann, Tel. 03 38 41 / 91 0

Die TeilnehmerInnen berichten

Die TeilnehmerInnen der einzelnen Seminare wurden nach Abschluss der Seminarreihe durch die TGZ-Mitarbeiterinnen nach ihren Meinungen zum Seminar befragt. Sie finden hier einen kurzen Auszug aus den Antworten.

Warum nehmen Sie an der Gesprächsrunde teil?

- zur Information, ich lebe mit meinen Eltern zusammen, die schon einige Gebrechen haben und vielleicht einmal Hilfe in der Pflege brauchen
- rein interessehalber, meine Mutter ist demenzkrank und lebt bei mir, ist aber noch kein Pflegefall
- ich habe eine körperbehinderte Tochter (100%), die auf den Rollstuhl angewiesen ist
- weil es interessante Themen sind
- ich möchte Kenntnisse erwerben zur Pflegeversicherung, wofür wird mein Beitrag verwandt

Welche Themen haben Sie besonders interessiert? Über welche Themen würden Sie gern mehr erfahren?

- besonders interessant waren für mich Betreuungsverfügung und Vormundschaft, mehr erfahren würde ich gern zu Möglichkeiten des Pflegedienstes und Fahrdiensten bei Arztbesuchen
- wie geht man günstig mit der Bürokratie um und wie erhält man mehr Geduld und Gelassenheit zur Behinderung, wie kann ich sie besser annehmen
- wie organisiere ich die Pflege von Angehörigen trotz Berufstätigkeit
- was ist zu beachten bei der Auswahl von Pflegediensten
- die Darstellungen der einzelnen Pflegestufen

Was würden Sie gern anderen empfehlen, die neben der Arbeit Angehörige betreuen?

- ich habe große Bewunderung für diejenigen, die Angehörige pflegen
- ich denke, jeder muss da den eigenen Weg finden
- sich nicht aufgeben, selbst etwas unternehmen und in die Öffentlichkeit gehen
- dieses Seminar zu besuchen

- Rechtssicherheit beim Umgang mit der Pflegeversicherung zu erlangen

Welche Unterstützung erwarten Sie vom Betrieb?

- flexible Arbeitszeiten, Möglichkeit, bei Bedarf schnellstmöglich Urlaub oder Gleitzeit zu beantragen
- ich erwarte keine Unterstützung, durch die Gleitzeitregelung bin ich schon sehr gut bedient
- Hilfe bei der Arbeitsorganisation
- Wenn ich eine Freistellung benötige, dass mir diese vom Betrieb genehmigt wird

Was ist für Sie besonders hilfreich, um sich trotz Berufstätigkeit um die Angehörigen kümmern zu können?

- mündliche und praktische Unterstützung von außen, z.B. Selbsthilfegruppen, Kollegen, Freunde, Verwandte
- die Gleitzeit im Betrieb, ich kann mit meiner Mutter zum Arzt, Friseur, Fußpflege fahren, kann mir die Zeit selbst einteilen
- hilfreiche Kolleginnen z.B. bei der Arbeitsorganisation, nicht nur Mitleid
- das Wissen, um Hilfe von Dritten zu erlangen

Empfinden Sie die Gesprächsrunden als emotionale Unterstützung?

- ja, sehr bedeutend und informativ
- die Gesprächsrunden haben mir sehr gut gefallen
- ja, ich nehme daraus Ratschläge und Anregungen mit
- die Gesprächsrunde war sehr hilfreich, da die Hilfebedürftigkeit meiner Mutter zugenommen hat
- auf jeden Fall, hilfreich war der Austausch von Erfahrungen
- ja, von Pflegefällen kann jeder betroffen werden

Welche Gründe sehen Sie, das Thema im Betrieb weiter zu verfolgen?

- da ich noch ca. 20 Jahre arbeiten muss, ist die Wahrscheinlichkeit der Betroffenheit bei der Pflege von Angehörigen während des Arbeitsprozesses sehr groß
- ich denke, das hat mit dem Betrieb nichts zu tun

- um Anregungen für die eigene seelische Verfassung und Bestätigung zu erhalten
- es ist ein besserer Austausch von Erfahrungen unter Kollegen möglich
- Pflegefälle wird es bei einer immer älter werdenden Gesellschaft in größerem Umfang geben

Glauben Sie, dass das Thema „Betreuung von Angehörigen“ in der Öffentlichkeit zu wenig diskutiert wird?

Tabu-Thema?

- ja
- es könnte bedeutend mehr Pressearbeit getan werden
- nur Betroffene setzen sich mit dem Thema auseinander, ist wenig öffentlich
- Betroffene diskutieren darüber, die nicht Betroffenen denken, es trifft sie nicht

Nachhaltigkeit – Wie geht es weiter

Unterstützung auch nach Seminarende

Um die Nachhaltigkeit der begonnenen Seminarreihen sicher zu stellen, wurden verschiedene Gesprächskreise ins Leben gerufen. Damit wurde dem Wunsch der Betroffenen entsprochen, langfristig Ansprechpartner, Hilfe und Unterstützung zu erhalten. Bei den initiierten Gesprächskreisen handelt es sich um offene Gruppen. Interessierte und betroffene MitarbeiterInnen in den jeweiligen Firmen können jederzeit dazu kommen und die Runden ergänzen.

Außerdem wurden interessierte Firmeninhaber zu Maßnahmen der betrieblichen Unterstützung von Angestellten mit Pflegeaufgaben beraten.

Die Bandbreite möglicher betrieblicher Maßnahmen für erwerbstätige Pflegende ist vielfältig. Folgende betriebliche Aktivitäten haben sich als hilfreich erwiesen:

- Flexibilisierung von Arbeitszeit und Arbeitsorganisation, z.B. gleitende Arbeitszeit oder Teilzeitregelungen
- Information und Beratung, z.B. ein betrieblicher Ansprechpartner stellt schriftliches Informationsmaterial zu Pflegekursen, Leistungen der Pflegeversicherung, usw. bereit

Möglichkeiten betrieblicher Maßnahmen

- Bereitstellung betrieblicher Serviceleistungen, z.B. Unterstützung bei der Organisation der Pflege
- Finanzielle Unterstützung, z.B. Hilfe bei der Wohnraumanpassung durch die Gewährung zinsgünstiger Darlehen

Andere Landkreise ziehen nach

Das im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft REchoke (vgl. Projekthintergrund) mitarbeitende Teilprojekt CMA Prignitz hat nach dem erfolgreichen Start der Seminarreihe im Landkreis Potsdam-Mittelmark versucht, diese auch in der Prignitz zu etablieren.

Ein Beispiel aus der Prignitz

Dazu wurde Verbindung mit der Kreisverwaltung in Ostprignitz-Ruppin aufgenommen. Gemeinsam mit der Dezernentin im Dezernat für Gesundheit, Jugend und Soziales wurden Absprachen getroffen.

Die Pflegeseminare werden als Veranstaltungsreihe in Verbindung mit anderen Themen durchgeführt, um ein kompaktes Angebot im Bereich betrieblicher Gesundheitsfürsorge zu liefern. Das Ganze wird als Seminar oder Gesprächskreis durchgeführt. Das Angebot richtet sich an die 750 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kreisverwaltung.

Ab April 2005 werden die Pflegeseminare durchgeführt. Vorher wird es noch eine Informationsveranstaltung geben, bei der die Themenschwerpunkte bedarfsabhängig abgesprochen werden. Nachfolgend werden immer mittwochs ab 15.30 Uhr (die Kernarbeitszeit endet um 15 Uhr) insgesamt drei bis fünf Veranstaltungen a 90 Minuten durchgeführt. Die Kosten für diese Seminare übernimmt die BARMER Ersatzkasse. Die Dozenten kommen vom Diakonischen Werk Ostprignitz-Ruppin.

Beteiligung der Krankenkasse

Alle Themen werden in kleinen Gruppen von 7-10 TeilnehmerInnen durchgeführt. Bei größerer Nachfrage werden Themen wiederholt.

Dieses Beispiel zeigt, dass es möglich ist, bestimmte Erfahrungen auch in anderen Landkreisen umzusetzen. Es bedarf nur einiger interessierter und engagierter Leute vor Ort.

Kontakt: Pro Connections – Lernen ohne Grenzen e.V., Anja Höch,
Telefon: 0 33 95 / 31 08 90

Projekthintergrund

Die TGZ „Fläming“ GmbH übernahm von Mai 2002 bis Juni 2005 die Funktion der Koordinierenden Stelle der „Entwicklungspartnerschaft REchoke - Strukturwandel und Chancengleichheit in ländlichen Räumen Brandenburgs“.



EU-Entwicklungs-
partnerschaft
REchoke

Dahinter steht ein Netzwerk von 5 Trägern aus 3 Landkreisen (Potsdam-Mittelmark, Elbe-Elster, Prignitz), die mit verschiedenen spezifischen Teilprojekten an der Thematik der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf arbeiten. Auf europäischer Ebene wird mit Partnerorganisationen aus Frankreich, Spanien und Portugal kooperiert.

Die Coaching-Management-Agentur Potsdam-Mittelmark war ein Teilprojekt der TGZ „Fläming“ GmbH mit dem Schwerpunkt der Sensibilisierung für familienfreundliche Arbeitsorganisation in Unternehmen. Sie entwickelte eine IST-Analyse der Familienfreundlichkeit im Unternehmen, untersuchte mehrere Einrichtungen im Landkreis und organisierte Anschlussmaßnahmen im Unternehmen wie z.B. die Seminarreihe für Angestellte mit zu pflegen-den Angehörigen, der sich vorliegende Broschüre widmet.

Durch die Coaching-Management-Agentur wurde der erste brandenburg-weite Wettbewerb „Job und Familie: Das geht! Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit in Brandenburger Unternehmen“ ins Leben gerufen.

Darüber hinaus entwickelte sie für ExistenzgründerInnen mit Familie das Seminar „Zeit- und Stressmanagement“.

Projektleiterin der Coaching-Management-Agentur war Anne Demanowski.

Gefördert wurde diese Entwicklungspartnerschaft durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds im Rahmen der europäischen Gemeinschaftsinitiative EQUAL.

